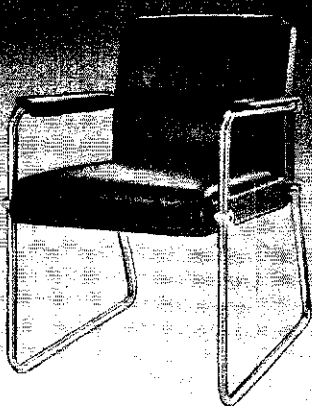




**Aussichtsrat beim
IT-Urlaub in Portugal.**

TAP
THE AIRLINE OF PORTUGAL

Original-Lübke.
Beispielhaft für Form
und Funktion!



Lübke®

Wenn Sie mehr über das große
Lübke-Objektprogramm wissen möchten,
schreiben Sie uns bitte:

Lübke GmbH & Co KG
Tische · Stühle · Objektanordnungen
POB 1929, Abt. SP8 17
D-4840 Rheda-Wiedenbrück

THEATER

Kant auf hoher See

„Immanuel Kant“. Komödie von Thomas Bernhard. Württembergische Staatstheater. Inszenierung: Claus Peymann.

Thomas Bernhards neues Theaterstück funktioniert nach dem Schema der Scherzfrage: „Kennen Sie die Anekdote von Friedrich dem Großen und dem Bahnwärter?“ Denn der Held, den sich der in seine Alpenfestung verschanzte Misanthrop für die Stuttgarter Uraufführung ausgedacht hat, heißt Immanuel Kant, fährt auf einem mondänen Luxusdampfer nach Amerika, begleitet von Frau und Papagei, um dort die Ehrendoktorwürde der Columbia-Universität in Empfang zu nehmen.

Von Kant jedoch weiß noch die schmalste Halbbildung, daß er zwar den kategorischen Imperativ verfaßt hat, dafür aber nie verheiratet war und ebensowenig aus dem heimatlichen Königsberg je herausgekommen ist — schon gar nicht im zwanzigsten Jahrhundert, in dem es weder Kant noch Königsberg gibt.

Eine Komödie also, die einen anachronistischen Witz reißt, der Bildungsbürger-Ehrfurcht eine rote Pappnase verpaßt? Und das von einem Autor, dessen Weltkel, dessen vor Todesfurcht gewürgte und daher würgende Prosa man sich seinerseits mit Kalauern wie dem vom Unterganghofer, vom Alpen-Beckett vom Halse schaffen möchte?

Wer in dem Bernhard-Stück über Kant nur giftiges Blödeln am Werke sieht, übersieht zweierlei.

Einmal, daß das Narrengewand in Bernhards Österreich die Tradition hat,

nicht die schlechteste Verkleidung für einen zähneklappernden Pessimismus und einen angewiderten Haß auf die Welt zu sein. Nach diesem Lebensprinzip des „lieben Augustin“, daß eh „alles hin“ sei, haben sich schon Raimund und Nestroy ihre Einsichten von der Seele gepfiffen.

Zum andern, daß die vorgeschützte Halbbildung der Komödie, jener unsägliche Brei aus plappernden Verlogenheiten, kläglichem Einsichtsresten, aus deplacierten Höflichkeitsfloskeln und angebrachten Wutausbrüchen — daß dieses höhnisch-komische Gemisch von Bernhard in der erkennbaren und wirksamen Absicht für die Bühne zusammengerrührt wurde, um zu zeigen, was ihm von den Zeitgenossen an die Ohren dröhnt, ihn in die Flucht treibt, die er mit seinen Texten beschreibt und vernebelt.

Die kalauernde Oberflächlichkeit des Stücks ergibt, jedenfalls in Claus Peymanns glänzend genauer und vor liebenswerter Bosheit tiefender Inszenierung, eine Komödie, die so ist, wie sie die Gegenwart in Bernhards Augen verdient hat.

Kant nämlich, der nach Amerika reist, um sich dort von seinem grünen Star heilen zu lassen („Ich bringe Amerika die Vernunft/Amerika gibt mir mein Augenlicht“), ist ein störrischer Greis, der seinen verblödeten Bruder als Diener mißbraucht und schurigelt, seine Frau, ein Professoren-Heimchen, malträtiert und nur seinen Papagei liebt, weil dieser seine Gedanken für die Nachwelt auswendig lernen soll.

Die Komödie räumt hier hämisch mit dem lieben Vorurteil auf, daß große Geister auch nette Menschen zu sein haben. Und sie veranstaltet einen nihi-

* Mit Martin Schwab, Barbara Nüssle, Peter Sattmann, Traugott Buhr.



Bernhard-Komödie „Immanuel Kant“ in Stuttgart*: „Ich bringe Amerika die Vernunft“

listischen Witz, wenn Kant, von Blindheit und Verblödung bedroht, seine Gedanken einem Papagei anvertrauen möchte, der bisher nur „Imperativ, Imperativ, Imperativ!“ krächzt und sich von den Vorlesungen seines Meisters nur die Formel gemerkt hat, sich bei den wertigen Damen und Herren für ihre Aufmerksamkeit zu bedanken.

Will Bernhard in dem debilitierten Denker sich seine hochfahrende Furcht vor dem Mißverständnis zwischen dem Denken und dem Publikum vom Halse schaffen, wobei Kant seinerseits zum Papagei von Thomas Bernhard zusammenschumpft, so ist das Schiff samt seinem Personal eine Satire auf den ranzigen Kultur- und Freizeitbetrieb.

Eine Millionärin (in Anlehnung an Nestroy „Millionärrin“ genannt) quasselt Kant und seiner Frau die Ohren mit ihren Krankheiten, Ehen, Reisen voll, während sie doch vorgeblich erfahren will, was der Berühmte denn nun so alles philosophiert. Ein Kardinal pflegt salbungsvoll sein Image, er hofft, der nächste Papst zu werden. Ein Admiral lacht dröhnend einverstanden über Witze, die er nicht versteht. Ein Kunstsammler sammelt nur „Öl, Öl, Öl“. Und ein Kapitän gibt ein launiges Bordfest, bei dem er die Damen pflichtschuldigst zum Walzer bittet. Alle versammeln sich laut, eitel und ohne die geringste Wißbegier um das Genie Kant, das sie etwa so interessiert wie eine Blume im Knopfloch. Was muß Bernhard in sogenannten illustren Gesellschaften mitgemacht haben!

Der Regisseur Peymann und sein Bühnen- und Kostümbildner Achim Freyer haben diese Gesellschaft als grelles Pop-Bild mitreißend komisch auf ein knallig weiß-rotes Schiff gebannt, dessen Sirene ohrenbetäubend und dampfschnaubend tönte: eine Ferienreise als Gipfel der Geschmack- und Gefühllosigkeit.

Anneliese Römers Millionärin war ein Alptraum schnatternder Fröhlichkeit, Wolfgang Höpers Kardinal die in unzähligen Fernsehauftritten zu Posen erstarrte Salbung in Person, Volker Spahrs Admiral die Quadratur hochbeamteter Vertrottelung.

Den Vogel schoß, neben der verhärten, nur in falschem Stolz aufblühenden Kant-Gattin (Barbara Nüsse), der Papageien-Wärter und Kant-Bruder Ernst Ludwig (Traugott Buhre) ab: Im Trachtenjanker und aufgepumpten Hosen spielt er in der kindischen Verblödung stummen Trotz gegenüber allen Zumutungen dieser Erde. Nur Kant (Pe-

ter Sattmann) blieb eine eher leere Kunstfigur: ein junger Mann, der virtuos einen Greis nachmacht.

Aber bei Kant läßt auch Bernhard das Stück im Stich, wenn er ihn in Amerika in die Zwangsjacke stecken läßt. Hier wird die Komödie entweder als Selbstporträt zu wehleidig, oder sie wird nachträglich zum Irren-Witz degradiert. Stücke müssen eben leider enden.

Hellmuth Karasek

FERNSEHEN

Beflügelter Wahnwitz

Das ZDF will seine beste Unterhaltungsserie, die „Muppets-Show“, endlich ins Abendprogramm bringen.

Zum großen Entree steigt, „in Frack und Fummel“, ein singendes Schweine-Ballett über die Bühne.

Ein rotmähiges Ungeheuer drischt das Schlagzeug, „bis der Schuppen wackelt und zusammenbricht“. Gonzo, das pinguinähnliche Schnabelmonster, schlägt den Premieren-Gong, mit Hut und rosa Schleife tapert der unglückselige Komiker Fozzie-Bär aus der Kulisse.

Und wenn, nach 25 turbulenten Minuten, der Frosch Kermit die Künstler zum Finale einwinkt, melden sich — auf abonnierten Logenplätzen — die galligen Lebegreise Waldorf und Statler zu Wort: „Die Show hat mir gefallen“, kräht Statler. „Das sagt nichts“, bellt sein Nachbar, „dir hat auch der Zweite Weltkrieg gefallen.“

Die kregten alten Knaben, Pelz- und Federvieh, Frösche, Monstren und Mu-

tationen gehören zum Ensemble einer TV-Showtruppe, die mit wahnwitziger Komik, boshafter Ironie und hinterstinnigen Grotesken auf dem drögen deutschen Bildschirm für Remmidemmi sorgt. Samstags, um halb fünf, „tanzen alle Puppen“ im ZDF, in der Superserie „Die Muppets-Show“.

Seit die Muppets, eine Kreuzung aus Handpuppen und Marionetten, im Dezember letzten Jahres in den Mainzer Kanal einfielen, „steht TV-Deutschland kopf“ („Hamburger Abendblatt“), und selbst so reservierte Blätter wie die „Neue Zürcher Zeitung“ sind fasziniert von dieser „sehr gescheiten, beflügelten Art Unterhaltung“.

Das puppenlustige Muppet-Volk, rund 300 Fabel- und Phantasiefiguren aus Schaumgummi, Stoff, Plastik und Draht, ist mittlerweile in 103 Ländern bei mehr als 200 Millionen Zuschauern populär; und wie dem belgischen „Margret“-Autor Georges Simonon gilt vielen die „Muppets-Show“ als „das Größte überhaupt im Fernsehen“.

Das ZDF, das diesen Unterhaltungsknüller vorerst noch in der Kinderstunde verbirgt, will der Serie nun einen angemessenen Sendeplatz anweisen:



Gaststar Forsyth, Muppet-Figuren (vorn v. l.) Piggy, Fozzie, Hil-da; (hinten v. l.) Gonzo, Kermit



Muppet-Figuren Waldorf, Statler (l.); Gaststar Williams, Monster
TV-Serie „Muppets-Show“: „Das Größte überhaupt im Fernsehen“